Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 32

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kaffeejaß

Nach dem Mittagessen im Hotel setzten sich die beiden Ehepaare zum Kaffeejaß hin. Unbeobachtet vom Geist sollte der Magen das stille Geschäft der Verdauung erledigen. Der Geist aber wandte sich der Diplomatie des Spieles zu, jenes Spieles, das verlangt, daß man aus einer unvollständigen Kartenfolge, die man zugeteilt bekam, mit List und ein bißchen Psychologie das Beste heraushole. Die Karten teilte zwar der Zufall, dieser stete Beleber unseres eintönigen Daseins, aus, aber man konnte mit Witz und ein bißchen Verstand den Zufall korrigieren, man war ihm nicht so gänzlich ausgeliefert wie beim Roulett. Die Herren zogen ihre Kittel aus und scheuten sich nicht, der Welt zu verraten, daß ihre Hosen von soliden Hosenträgern gehalten und getragen wurden. Die Begegnung mit dem Geist forderte die freie Brust. Die beiden Damen, die sehr wohlgenährt waren und sich um ihre schlanke Linie keine Sorgen mehr machten, hatten leicht gerötete Backen. Darf ich verraten, daß Fortuna, die Weltmännische und Elegante, auch noch an dem Tisch Platz genommen hatte? Sie lehnte sich bequem in dem überzähligen Stuhl zurück, rauchte aus einem schwarzen Mundstück eine Zigarette und teilte in spöttischer Laune, den Biedern, die sie nicht bemerkten, Rudimente des Glückes zu, bald den Herren, bald den Damen. Wer aber so ein Restchen bekam, leuchtete auf als hätte Fortuna ihn geküßt. Jassen ist eine Kombination des stillen Hausmütterlichen mit den verwegenen Launen des Glücks. Die Hände nämlich, die immer etwas tun müssen, entweder stricken oder kleine Männchen zeichnen oder in der Nase bohren oder Bohnen abfädeln, die Hände sind auch beim Jassen angenehm beschäftigt ... sie müssen die Karten aufnehmen, gruppieren, halten und ausgeben. Keine erzwungene Ruhe stört von Seiten der Hände das Vergnügen. Der Geist aber ist genau so beschäftigt wie beim Lösen eines Kreuzworträtsels: einiges ist gegeben, die Zahl der Trümpfe, die Zahl der möglichen Stiche, die Zahl der Karten — wie beim Kreuzworträtsel die Zahl der Felder. Die Karten, die man in der Hand hat, sind die Anhaltspunkte, genau so wie die Buchstaben, die man schon gefunden. Es gilt nun nur noch das Leere, das Ungewisse auszufüllen, zu wissen, wer die fehlenden Karten hat. Diese Jagd hinter dem Fehlenden her gibt dem Spiel die Spannung. Ist die Jagd erfolgreich, dann häufen sich vor dem Glücklichen die erlegten Karten. Der Kampf gegen das Leere, Unbestimmte und Ungewisse macht den Inhalt des Spieles aus. Jassen ist eine Expedition ins Unerforschte. Jeder Jasser trägt unsichtbar Stanleys Tropenhelm. Man kann diese Reise noch mit Prämien pfeffern. Man verspricht jenem, der zum erstenmal das Matterhorn besteigt, nicht nur Glück und Ehren, sondern auch noch den Inhalt der Jaßkasse. Warum aber verlegt der Schweizer, der vom Morgen bis Mitternacht in den Ferien genug Zeit hätte, dieses aufregende Spiel ausgerechnet in die trägsten Stunden des Tages, in die Zeit nach dem Mittagessen? Hier macht sich sein Kalvinismus bemerkbar. Jassen ist etwas Unnützes und Verlorenes. Wer schon am Morgen jaßt, gleitet auf der schiefen Ebene der Unbürgerlichkeit. Jassen kann allein durch ein Mittagsschläfchen kompensiert werden. Wer auf diesen friedlichen Schlaf zu verzichten vermag, der darf jassen. Der Rest des Tages gehört den Emotionen der Unterhaltungsblätter, der gedruckten und der gesprochenen, dem Klatsch also und dem billigen Kitschroman.

K. Simir